

„Schritt zu halten mit der Digitalisierung, ist eine Zukunftsaufgabe von Schule.“



Prof. Birgit Eickelmann

Professorin für Schulpädagogik an der Universität Paderborn. Schwerpunkte ihrer Forschung sind Digitale Schul- und Unterrichtsentwicklung, Einsatz neuer Technologien in Lehr- und Lernprozessen und die Entwicklung von Schulsystemen und Lehrerbildung im 21. Jahrhundert. Neben mehreren nationalen Forschungsprojekten leitet sie für Deutschland die internationalen Vergleichsstudien ICILS 2013 und aktuell die Studie ICILS 2018, deren Ergebnisse dieses Jahr veröffentlicht werden.

Das Interview führte Arndt Zickgraf.

Bisher war es jeder Schule selbst überlassen, wie sie Medienkompetenzen bei Schülerinnen und Schülern fördert. Doch im Zuge der Digitalisierung ist ein Umdenken notwendig. Wie das Unterrichten und Lernen in Schulen mit dem Medienkompetenzrahmen NRW zukunftsfähig wird, erläutert Prof. Birgit Eickelmann, Schulforscherin an der Universität Paderborn.

Ein sicherer, kreativer und verantwortungsvoller Umgang mit Medien, das sind die wichtigen Ziele des Medienkompetenzrahmens NRW. Wozu brauchen Kinder und Jugendliche einen sicheren und kreativen Umgang mit digitalen Medien? Sie verbringen doch ohnehin schon viele Stunden am Tag damit.

Die Idee der digital natives, also die Idee, dass Kinder und Jugendliche, die in einer digitalen Welt aufwachsen, automatisch kompetent sind, hat sich leider nicht bewährt. Das können wir in Studien, wie etwa der ICILS-2013-Studie (International Computer and Information Literacy Study) sehr gut aufzeigen: Nur sehr wenige Jugendliche (1,5 Prozent) können selbstständig, kreativ und verantwortungsvoll mit Technologie und digitaler Information umgehen.

Wir können auch zeigen, dass auf dem Weg in die Wissens- und Informationsgesellschaft etwa 30 Prozent der Jugendlichen digital abgehängt sind. Sie sind allenfalls in der Lage einen Link oder eine E-Mail anzuklicken, den Kontrast eines Bildes zu verändern oder unter Anleitung und mit Hilfestellungen sehr einfache Veränderungen an Textdokumenten vorzunehmen. Schauen wir genauer hin, betrifft das vor allem Jugendliche aus Familien, die sozioökonomisch schlechter gestellt sind, vielfach auch Jugendliche mit Migrationshintergrund. Oft zeigt sich allerdings erst im Beruf, dass Jugendlichen die erforderlichen Medienkompetenzen fehlen. Das ist nicht nur für die Einzelnen ein Problem, sondern auch für eine Gesellschaft, in der der reflektierte Umgang mit Informationen wichtiger wird.

Schutz vor Internetkriminalität mit außerschulischen Partnern

Wie kann nun der Medienkompetenzrahmen NRW dazu beitragen, Schülerinnen und Schüler angesichts zunehmender Kriminalität im Internet zu schützen?

Das ist eine interessante Frage und einer von den neuen Teilaspekten, die mit dem Medienkompetenzrahmen NRW aufgegriffen werden und die sicherlich von zunehmender Relevanz sind. Der Aspekt, den Sie ansprechen, ist hier im Bereich „Kommunizieren und Kooperieren“ als vierter Teilaspekt „Cybergewalt und Cyberkriminalität“ direkt adressiert. Das klingt zunächst abstrakt, aber für viele Schulen ist beispielsweise „Cybermobbing“ ein Thema, das sie konkret aufgreifen. Der von

Ihnen angesprochene Bereich ist zudem einer, bei dem es wichtig ist, auch außerschulische Partner einzubeziehen. Experten der Polizei oder der Landeskriminalämter können in die Schule eingeladen werden, um mit Schülerinnen oder Schülern oder bei Elternabenden über Cyberkriminalität und Cybergewalt aufzuklären. Sie können aber auch im Rahmen des Politikunterrichts mit Schülerinnen und Schülern über Gefahren der gezielten Anbahnung von sexuellen Kontakten über das Internet (Cybergrooming) sprechen und deutlich machen, dass Cybergrooming oder Cybermobbing gar nicht so weit weg von ihrer Lebenswelt sind.

Auch in anderen Bereichen bietet sich die Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe oder mit Volkshochschulen an. Auch der

Ganztag ist eine gute Gelegenheit, über Unterrichtsfächer hinweg, Themen projektartig aufzugreifen und Kooperationspartner hinzuzuziehen.

Für alle Bereiche gilt es von der Grundschule an Unterrichtseinheiten zu entwerfen, die Medienkompetenzförderung und fachliche Inhalte miteinander verbinden. Einige der im Medienkompetenzrahmen NRW angesprochenen Bereiche scheinen einfacher an Fächer anzubinden zu sein als andere. Eine Zukunftsaufgabe ist es, dass Schulen Konzepte entwickeln, Kompetenzen auch in den Bereichen systematisch zu fördern, die die Bereiche, wie sie auch schon im Medienpass NRW beschrieben waren, ergänzen. Hierzu gehört nicht nur der Bereich ▶



► Cyberkriminalität, sondern auch die selbstregulierte Medienutzung mit Beispielen zu unterfüttern, damit Lehrkräfte konkrete Ansatzpunkte haben. Die Medienberatung NRW hat dazu ein Online-Portal mit Unterrichtsbeispielen für alle Bereiche des Medienkompetenzrahmens entwickelt.

Geländer für Medienkonzepte von Schulen

Wie lässt sich der Medienkompetenzrahmen zur Schulentwicklung einsetzen?

Hierfür liegt seit Juni 2018 eine klare Zielperspektive vor. Über eine E-Mail vom Ministerium wurden alle Schulen der Primarstufe und Sekundarstufe I informiert und auch verpflichtet, den Medienkompetenzrahmen NRW bis zum Schuljahr 2019/2020 in ein schulisches Medienkonzept zu überführen. Auf der Ebene der Einzelschule ist ein Konzept zu entwickeln, wie die 24 Teilkompetenzen konkret unterstützt werden können und wie das Lernen mit digitalen Medien in den Unterrichtsalltag aller Fächer integriert und zur Selbstverständlichkeit werden kann. Schulen sind daher aufgefordert, Konzepte zu entwickeln, den Medienkompetenzrahmen NRW mit ihrem pädagogischen Leitbild zu verbinden. Eine Frage ist auch, was die neuen Entwicklungen für die Personal- und Fortbildungsplanung einer Schule bedeuten. Diese Prozesse sind genau genommen Schulentwicklungsprozesse.

Hierbei benötigen die Schulen in den nächsten Jahren Unterstützung.

Und wie kann der Kompetenzrahmen zur Unterrichtsentwicklung beitragen?

Wichtig ist, dass man nicht nur eine einfache Zuordnung vornimmt und einen Teilbereich des Medienkompetenzrahmens NRW nur an ein einziges Fach anbindet. Das erscheint auf den ersten Blick verlockend. Wichtig ist die Multiperspektivität auf die einzelnen Teilkompetenzen. Informieren und Recherchieren ist beispielsweise in vielen Fächern wichtig, es gibt aber unterschiedliche Perspektiven auf das Thema, beispielsweise was Informationsauswertung bedeutet. Erst aus der Summe der unterschiedlichen Blickwinkel auf die Kompetenzbereiche des Medienkompetenzrahmens NRW sowie den spiralförmigen Kompetenzaufbau über die Jahrgänge hinweg ergibt sich für die Schülerinnen und Schüler das Gesamtbild, das sie tatsächlich für das Lernen und Leben in einer digitalen Welt befähigt.

Wie sich der Medienkompetenzrahmen auf das Schulsystem auswirkt

Welchen Stellenwert hat der Medienkompetenzrahmen NRW im Schulsystem?

Ich schätze seine Relevanz sowohl als pädagogische Orientierung als auch als Steuerungsinstrument sehr hoch ein. Er knüpft zunächst mit seinen Inhalten un-

mittelbar an die Vorarbeiten der Schulen und vor allem aber auch an die KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ an. Im Zuge der KMK-Strategie haben sich alle Bundesländer verpflichtet, Schülerinnen und Schüler bis zum Ende der Pflichtschulzeit, aber von der Primarstufe an, kontinuierlich und systematisch durch die Institution im Bereich der Medienkompetenz zu fördern. Hier liegt mit dem Medienkompetenzrahmen NRW also die pädagogische und inhaltliche Orientierung für Schulen im Land vor.

Zudem kommt dem Medienkompetenzrahmen NRW eine Steuerungsfunktion im Schulsystem zu: Viele daran anknüpfende Entwicklungen sind oder werden derzeit auf den Weg gebracht. In diesem Jahr wird beispielsweise ein Lehrerkompetenzrahmen entwickelt. Dieser stellt, anknüpfend an den Medienkompetenzrahmen NRW, der ja zunächst die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler beschreibt, heraus, über welche Kompetenzen Lehrkräfte verfügen müssen, um einerseits Schule und Unterricht zukunftsfähig zu gestalten und andererseits die Kompetenzen aller Schülerinnen und Schüler zu fördern. Hieraus ergeben sich neue Aufgaben für die Lehrerausbildung und -fortbildung. Zudem bildet er die Grundlage für die Überarbeitung der Kernlehrpläne aller Fächer und Schulstufen bis zum Ende der Sekundarstufe I. Für die Berufskollegs nimmt er zudem die Funktion der Eingangsdiagnostik im Bereich Medien-

kompetenz ein, die dann in den Bereichen Medienkompetenz, Anwendungs-Know-how und informatische Grundbildung dort mit einem eigenen, für diese Schulform passenden Konzept vertieft und konkretisiert werden.

Lebenslange Professionalisierung von Lehrkräften

Die Digitalisierung geht rasant vor sich. Hat die Digitalisierung die Medienkompetenzentwicklung in Schulen nicht schon längst abgehängt?

Das ist eine wichtige Frage, die ich kürzlich auch im Bildungsausschuss des Deutschen Bundestages erläutert habe. Wir befinden uns in einer Dilemma-Situation. Eigentlich bleibt das Schulsystem in der Entwicklung immer hinter der Entwicklung in der digitalen

Welt zurück. Es gelingt uns kaum, Schritt zu halten. Man kann es mit der Metapher von Hase und Igel umschreiben: Man kommt an einem bestimmten Punkt an und stellt fest, dass die Entwicklung in der digitalen Welt schon darüber hinaus gegangen ist. Das ist ein Problem, das sich mit der Digitalisierung originär verbindet. Umso wichtiger ist es, dass ein Instrument wie der Medienkompetenzrahmen NRW über technologische Entwicklungen hinaus eine Zielperspektive formuliert, die zeitunabhängig nicht an bestimmte Unterrichtsbeispiele angebunden sind. Die Lernarrangements werden sich sicherlich in den nächsten Jahren ändern. Die Inhalte des Kompetenzrahmens werden aber noch in einigen Jahren bestehen bleiben.

Das schließt nicht aus, dass diese nach einiger Zeit darauf hin überprüft werden müssen, ob sie noch zeitgemäß und umfassend genug sind. Deutlich wird aber auch: Die gesellschaftlichen Veränderungen im Zuge der Digitalisierung erfordern stärker als bisher eine lebenslange, berufsbegleitende Professionalisierung von Lehrkräften. Hier zeigt sich noch viel Entwicklungsbedarf, zumal wir wissen, dass sich Lehrkräfte in anderen Ländern deutlich häufiger fortbilden und diese dann auch im Bereich der Kompetenzförderung erfolgreicher sind. So weit sind wir im Moment in Deutschland noch nicht. Hier müssen wir neue, attraktive und vor allem auch nützliche Fortbildungsangebote schaffen.

Birgit Eickelmann

